

Rede des CDU-Mitstreiters und Freundes Pfarrer Hellner, evangelische Gemeinde „St. Markus“, am Abend des Beerdigungstages, 28. Januar 1950

Liebe Freunde! Wir stehen am Abend des Tages, an dem wir den treuen Priester der katholischen St. Josephs - Gemeinde, unseren lieben Pfarrer und 1. Kreisvorsitzenden der CDU, Ludwig Kirsch, nach einem erhebenden Trauergottesdienst in der katholischen Kirche beerdigt haben. Wir wollen das, was wir da gehört haben aus berufenem Priester mund und in den Mittagsstunden des Tages erlebt haben, in unseren Herzen weiterklingen lassen. Mit tiefer Bewegung spreche ich nicht nur als Mitglied der CDU, sondern als Pfarrer der Markuskirche und als sein evangelischer Amtsnachbar. Wir können die katholische Josephsgemeinde nur beglückwünschen, dass sie diesen Priester Jahre hindurch als Pfarrer gehabt hat. Er war ein Priester nach dem Herzen Gottes. Auch wir Evangelischen in der Markuskirche haben gern auf sein Wort gehört und seine Arbeit in der Fürbitte getragen, besonders in seiner Krankheit und bei seinem Sterben ist auch in der evang. Markuskirche viel für ihn gebetet worden. Das verbindet die St. Josephsgemeinde mit unserer Markuskirche. Und ich persönlich darf auch bekennen, dass, seitdem ich euren Pfarrer und Priester kennen gelernt habe, ich ihn besonders lieb gewonnen und sehr geliebt habe.

Gestatten sie mir auch heute in dieser Versammlung, dass ich ein Bibelwort zu Grunde lege, um sein Lebensbild vor uns lebendig werden zu lassen. Es findet sich im 15. Kapitel des 1. Korinther-Briefes, Vers 10. „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe vielmehr gearbeitet denn sie alle. Nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“ Von Gottes Gnade! Ein ungeheuer großes Wort!

Es redet von dem Einbruch der Gotteswirklichkeit in unser irdisches Dasein, in unser Leben. Dieses Wort hat auf mich den ersten stärksten Eindruck gemacht, als unser jetziger luth. Landesbischof in Sachsen, der damals im Bekenntniskampf verfolgte Superintendent Hugo Hahn es bei der Beerdigung eines treuen Gliedes der Bekennenden Kirche, eines alten Oberlehrers auf ihn anwandte: Von Gottes Gnaden bin ich, was ich bin. Und ich meine, dieses Wort des Apostels Paulus dürfen wir auch auf das Leben dieses Priesters nach dem Herzen Gottes, unseres Pfarrers Kirsch anwenden: Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Er empfing einst die Gnade der Taufe. Und diese Taufgnade hat an ihm gewirkt und hat ihn ausgerüstet für später. Es hat mich bewegt, dass er in Dresden geboren ist und dort die Schulerziehung empfing, weil auch ich dort die Schule „Zum Heiligen Kreuze“ besuchte.

Gott rüstete ihn zum Priesterberuf, denn Priester war er aus innerster Berufung und Begnadigung. In Paderborn empfing er die Priesterweihe. Und das war er: Priester seiner Kirche vom Innersten her, eine priesterliche Seele, die priesterlich fürbittend stand vor Gott für die Seelen der ihm Anbefohlenen, für seine Gemeinde, für die Seele seines Volkes.

Er hat mehr gearbeitet als sie alle. Wir hörten es heute, dass er bis in die Nächte hinein gearbeitet hat, im Dienste sich verzehrend.

Wie vielen ist er Seelsorger und treuer Priester gewesen. Es ist in seinem Leben so gewesen, wie bei wenigen Begnadeten, denen Gott, weil er ihnen nur eine kurze Lebenszeit zugemessen hatte, besondere Gaben des Geistes und eine ungeheure Arbeitskraft verleiht. So konnte er das Werk, daß ihm Gott anvertraute, in einem kürzeren Leben vollbringen.

Als ich vor kurzem zu meinem evangelischen Männern über den ersten lutherischen Missionsdirektor sprach, der auch auf der Höhe seines Lebens abberufen wurde und ein großes Lebenswerk vollbrachte, konnte ich ihm Ludwig Kirsch zur Seite stellen, bei dem es genauso war. Gott hatte ihm die Gnade eines priesterlichen, fürbittenden Herzens gegeben.

Er war wirklich Priester Christie, der das nur leisten konnte, weil er immer wieder schöpfte aus der Verbundenheit mit dem im heiligen Sakrament und im Wort nahen Christus, des erhöhten Herrn. In all seiner Arbeit als Seelsorger und Pfarrer, als Politiker und Freund seines Volkes wusste er sich gestellt vor seinen Herrn. Er stand als ein rechter, wahrhaftiger Priester vor dem Altar seines Gottes, vor dem allerheiligsten Altarsakrament. Sein Gewissen war gebunden an Christus, an den Herrn der Kirche. Aus dem Mutterboden seiner Kirche schöpfte er immer wieder Kraft für den Tag. Es war ihm die Gnade verliehen bedeutender Geistesgaben; weil er gebunden war in seinem Gewissen an den Herrn, hat er ein klares politisches Urteil gehabt. Wie warteten wir immer wieder auf ihn auch hier in unseren Versammlungen oder im Postsaal, von ihm ein Wort zur politischen Lage, zur Lage unseres Volkes zu hören! Es wurde ihm immer wieder geschenkt, die Dinge klar zu erkennen, nicht nur aus natürlicher Klugheit, sondern zu allererst aus der betenden Zwiesprache mit Gott. Und darum legte er so viel Wert auf die Fürbitte der Gemeinde, der christkatholischen Gläubigen, aber auch der evangelischen Unionsfreunde. Wir wissen, wie leichtfertig manche das Wort „Herrgott“ im Munde führen. Bei ihm war es anders. Wenn er von „Herrgott“ sprach, dann war es ihm letzterer Ernst seiner in Gott gebundenen Persönlichkeit. Trotz aller begnadeten Beredsamkeit war er aller Phrase abhold.

Gott hatte ihm die Gnade eines gesunden Humors verliehen, mit Humor meisterte er manche schwierige Lage, vermochte er Schwierigkeiten nach außen und auch innerhalb der Union zu meistern. Politik, sagte er, macht man nicht aus Gefühl, sondern mit klarem Kopf und aus christlicher Verantwortung heraus. In der Christlich-Demokratischen Union müssen wir zuerst, so war seine Forderung, Christen sein, nicht nur „christliche Gerippe“, wie er scherzhaft sagte. Und als rechter Priester und ein durch und durch wahrhaftiges Gotteskind war er auch Mensch, wurde er dem anderen Bruder, konnte er auch dem politisch anders Denkenden die Bruderhand reichen über weltanschauliche und politische Gegensätze hinweg. Das hat ihm die Herzen gewonnen und Achtung erworben auch bei weltanschaulich anders Denkenden. In keinem Punkte ging er einen Schritt zurück und vom Wege ab. Er war Priester und Christ. Und das bekannte er vor Jedermann. Als ich einmal in politisch bedeutsamer Stunde zu ihm sagte: „ Herr Pfarrer, nun gehen sie wohl nach Berlin in

eine führende „wichtige Stellung“, antwortete er: Nein, ich bleibe Pfarrer meiner Gemeinde, ich bleibe Priester meiner Kirche, das ist die Fessel, die mich hält.“ Und alle politische Arbeit, so wahrhaftig und grundehrlich sie nur dem Aufbau seines geliebten Volkes dienen sollte, war für ihn nur Vorhof-Arbeit zu dem Bau des Reiches Gottes, seiner heiligen Kirche.

Wenn er auch ein ganz aufrichtiger Priester seiner Konfession, seiner Kirche war, so hatte er doch auch ein großes Verständnis für Gemeinsamkeit aller Christen über die Grenze der eigenen Kirche hinaus. Er baute mit an der „Una Sancta“, der einen, heiligen, christlichen Gemeinde.

Als er schon leidend und sehr abgespannt war nach dem letzten Fronleichnamstag und der Bischof in Chemnitz in seiner Gemeinde zur Firmung weilte, stand ich, da ich beim Pontifikalamt nur die letzten Worte der Predigt des Bischofs hören konnte, vor der Kirchentür, um nach dem Einzug der zu Firmenden in die Kirche zu gehen. Da rief mich Bruder Kirsch heran und begrüßte mich herzlich. Im selben Augenblick fuhr der Bischof vor und als er sein Knie vor ihm gebeugt und ihm die Hand geküsst hatte, stellte er mich mit den Worten vor: „Darf ich Eminenz unseren evangelischen Pfarrer von St. Markus vorstellen, mit dem ich in herzlicher Gemeinschaft stehe?“ Ich durfte darauf freundliche Worte mit dem Bischof wechseln. Das war Ludwig Kirsch – Bruder unter Brüdern. Auch ihr in der St. Josephsgemeinde habt es erfahren, wie brüderlich er sein konnte und wie köstliche Stunden er euch bereitete mit seinem feinen Humor in seinen Gemeindeabenden am Niklastage und in der Weihnachtszeit. Von Gottes Gnade, die er an sich arbeiten ließ, die ihn zu dieser durch und durch geheiligten Persönlichkeit machte, war er aber nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben. Gottes Gnade rüstete ihn zum Sterben. Wir machten uns schon länger um ihn Sorge, wenn er so blass und überanstrengt aussah. Dann hörten wir, dass er in Thüringen Erholung suchte, daß er dann ins Krankenhaus kam und operiert wurde. Wir meinten und er selbst, dass ihn Gott noch weiter brauchte im Dienst. Als ich ihn besuchte im Krankenhaus, da war er so froh, seiner Genesung entgegenschauend. Als mich die Schwester anmeldete, rief er, wie es seine Art war: „ Ach, der Hellner“ und empfing mich dann mit den Worten: „ Das ist aber nun schon eine Abschiedsvisite, denn morgen gehe ich nach Hause, da wird sich meine gute Mutter freuen, und wenn mir der Herrgott gutes Wetter schickt, dann werde ich schon wieder auf die Beine kommen.“ Rührend dankbar war er auch, so sagte er es, für die Liebe der Gemeinde, die er empfing. Dann aber kam jener Tag vor Weihnachten, wo ihm gesagt wurde, dass er unheilbar krank sei.

Wie dankbar war er, der so wahrhaftig und lauter war im Innersten seines Wesens, über dieses offene Wort über seinen Zustand. Wie er sich dann gerüstet hatte aufs Sterben und wie ihm Gott die Gnade verlieh, selig als Priester zu sterben, wurde uns vom Priester mund in der Trauerpredigt ergreifend gesagt. Als ich den Sterbenden besuchte, sagte er mir : „ Entschuldigen sie die Schwachheit des Leibes, .“ Und er reichte mir unter der Bettdecke die Hand mit den Worten: Haben sie vielen Dank für ihren Brief, lieber Mitbruder. Nun gilt es, in Geduld zu warten, bis der Herr kommt. Aber ich bitte: Mach End,o Herr.“

In stillen Frieden, gerüstet durch die heiligen Sterbesakramente seiner Kirche ist diese priesterliche Seele von Gott abberufen worden.

Sein Vermächtnis an uns von der CDU , dass wir vor allen Dingen erst Christen sind, nicht nur christliche Gerippe, wie er sagte, sondern wirkliche Zeugen unseres Herrn, treu in unserer Konfession als katholische und evangelische Christen und doch eins in Christus, dem Haupt der Kirche, als seine Gemeinde in der Gewissheit: Die Pforten der Hölle werden seine Kirche nicht überwältigen. Von da aus werden sich dann auch die politischen Dinge für uns als CDU gestalten. Du aber, liebe St. Josephsgemeinde, vergiss es nicht, dass du diesen Priester und Pfarrer gehabt hast nach dem Herzen Gottes. Du darfst es wissen, die Fürbitte seiner priesterlichen Seele in der Gemeinde der Vollendeten wird dir zum Segen sein. Über aller Gnade seines Lebens und über allem dem, was er war, wollen wir den Namen des Ewigen, Hochgelobten preisen, den Namen, der über alle Namen ist: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit.

Was von seinem Leben gilt und von seinem Sterben, das gelte auch uns: Herr, lass mein Leben der Kerze gleichen, die auf deinem Altar Dir zur Ehre, anderen leuchtend brennend sich verzehrt.